

In der Topographie Stuttgarts spielt das Dach als „fünfte Fassade“ eine wichtige Rolle. Zwischen der Staatsoper (rechts im Bild am Parkrand) und dem Neuen Schloss (am linken Bildrand vor der Kuppel des Kunstvereins) schmiegt sich das dunkle Landtagsgebäude in die Grünanlagen. Die neue Dachversion zeichnet sich dadurch aus, dass an dieser Konzeption nichts geändert wurde. (Alle Fotos: Ursula Baus)

frei 04
publizistik

24. Mai 2016

Schlagworte: Umbau | Denkmalpflege

Mehr Licht

Ursula Baus

Sanierung und Umbau des Stuttgarter Landtags Architekten: Staab Architekten, Berlin

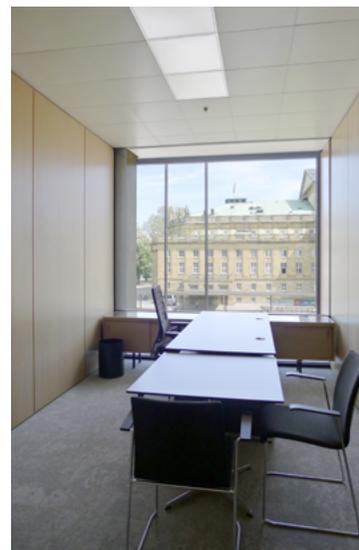
Auch als Kritikerin darf man Lieblingsgebäude haben, und im Folgenden geht es um einen meiner beiden Favoriten in der Stuttgarter Innenstadt. Jedes Mal freue ich mich, wenn mein Weg am Landtagsgebäude von Baden-Württemberg vorbeiführt, jenem Klassiker der frühen Nachkriegsjahre, mit dem als erstem Parlamentsbau nach dem Zweiten Weltkrieg die Messlatte für die Bauaufgabe denkbar hoch gelegt wurde

Der Mainzer Architekt Kurt Viertel hatte damals den Wettbewerb gewonnen. Horst Linde, der Leiter der Landesbauverwaltung, und Erwin Heinle realisierten ihn 1959 bis 1961 in überarbeiteter Form und exquisiter Detaillierung, die Mies van der Rohe kaum besser hinbekommen hätte. Der heute hochbetagte Horst Linde – Jahrgang 1912 – darf mustergültig als Beweis dafür gelten, wie wichtig gute Architekten in den Verwaltungen für den einforderbaren hohen Standard der Baukultur sind.





Fassadenaufbau aus zwei Glasebenen
Blick in den großen Sitzungssaal und ein
Abgeordneten-Büro.

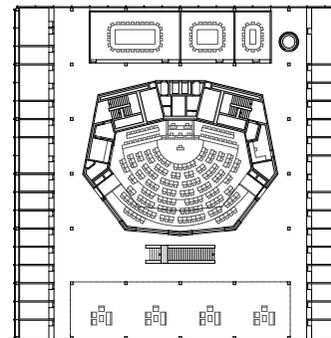


Was beim Alten blieb

Der elegante Landtagsbau steht zwar unter Denkmalschutz, aber das heißt in Stuttgart leider nicht viel. So setzten die Abgeordneten bei der jüngsten Sanierung einen kompletten Umbau des Plenarsaales durch. Tageslicht wollten sie, zudem Ein- und Ausblicke. Das also war die Aufgabe im Wettbewerb: die „denkmalgerechte“ Sanierung des Landtags auszuloten, den Plenarsaal für Tageslicht und Ein- und Ausblicksmöglichkeiten umzubauen und den Stand der Technik so gut es geht zu erreichen. Außen blieb tatsächlich fast alles beim Alten. Die Bronzeverkleidung der Fassade und die getönten Scheiben sind erhalten worden, eine innenliegende, zweite Glasebene kam als thermisch wirksame Hülle dazu, im Zwischenraum zum Bestand war Platz für einen wettergeschützten Sonnenschutz. Diese „Nachrüstung“ spricht rückblickend für die exzellente Bausubstanz des Stahlbetonskelettgebäudes. Die Büros der Abgeordneten und die Sitzungsräume blieben weitgehend unverändert, Holzverkleidungen wurden sorgfältig aufgearbeitet, die Lichtführung verbessert und das haustechnische Equipment aktualisiert.



Der neue Plenarsaal. Konturen blieben, eine Tageslichtdecke mit Durchblicken zum Himmel beschert dem Gebäudekern eine helle Atmosphäre. Die Segmentierung der Decke ist analog zur ursprünglichen Holzbekleidung aufgenommen worden.



Mehr Licht im Plenarsaal

Erheblich verändert wurde indes der Plenarsaal. Etwa dreißig Sitzungen im Jahr finden hier statt, in denen sich die Abgeordneten zu eingeschlossen fühlten und deswegen den Umbau forderten – untermauert vom Argument, dass Transparenz die Demokratie symbolisiere. Sie könnten es besser wissen: Architektur ändert die Politik nicht, aber Politik ändert die Architektur, in der sie sich selbst darstellen will – genauer gesagt das, wovon sie will, dass sie es selbst sei. Und da kann es nur gut sein, wenn der Denkmalschutz in die Selbstdarstellungssucht der Politik grätscht. Die neuneckige Grundrissfigur des Plenarsaals wurde beibehalten. Aber der von Viertel, Linde und Heinle inszenierte, introvertierte Charakter, der sich in der polygonalen Nukleus-Form manifestierte, ist deutlich verändert. Die Deckenkonstruktion ist dabei der am deutlichsten neu inszenierte Teil des Ganzen. Durch eine leichte, satinierte Kunststoffdecke fällt nun einerseits Tageslicht in zwei Varianten in den Plenarsaal: Glasklar kann man durch kegelstumpfförmige Trichter in den Himmel schauen, diffus erscheint daneben das Streulicht in einer Mischung aus Tages- und Kunstlicht. Meteorologisch-atmosphärisch könnte man sagen: Der Himmel ist leicht verhangen, vereinzelt Auflockerungen.



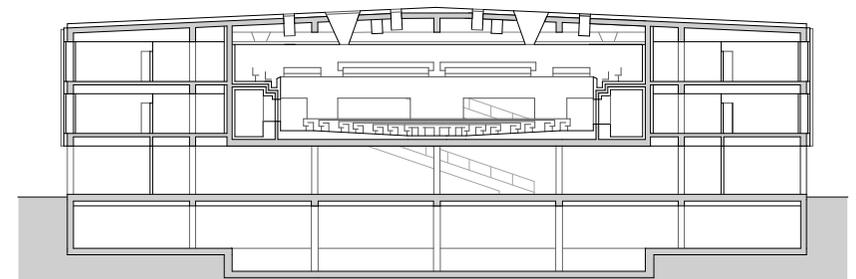
Von der Wandelhalle schaut man jetzt in den Plenarsaal und umgekehrt von dort hinaus bis zum Schlossgarten. Wenn die Sitzung langweilig ist, haben die Abgeordneten jetzt eine Alternative zum Blick aufs Handy.



Konstruktiv aufwändig war es, die Wände zur Wandelhalle zu öffnen. Tatsächlich bieten die neuen Durchblicke etwas, was einem veränderten Bewusstsein des Menschen im Medienzeitalter geschuldet sein mag. Einerseits heißt es, dass sich Mitarbeiter normalerweise nicht gern bei der Arbeit beobachten lassen. Andererseits scheinen die Abgeordneten die Plenarsitzungen als Bühnen-Event zu begreifen, in dem sie sich selbst darstellen können. Sei's drum.

Wohl wussten sich Staab Architekten in den bisweilen komplizierten Verhandlungen mit den Vertretern der Politik von den Denkmalpflegern unterstützt. Doch die eigentliche Umbauleistung können sie sich selbst zugute halten.

Ein Mal mehr zeigt sich, dass sich Architekten vom Schlage des Büros Staab auf einer neuen Ebene mit den Hinterlassenschaften des 20. Jahrhunderts auseinander zu setzen wissen. Ihre Anerkennung dessen, was Viertel, Linde und Heinle geleistet haben, kommt dem Umbau des Landtagsgebäudes spürbar zugute.





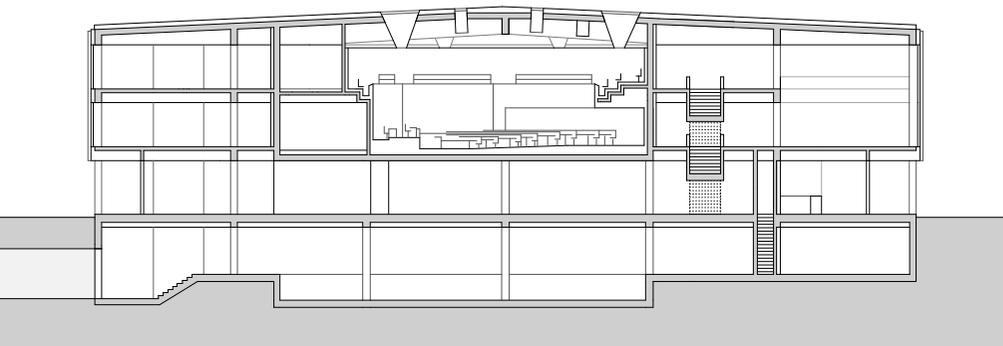
Noblesse oblige.

Obergeschoss, vor dem Plenarsaal und den Abgeordnetenbüros.

Von dort aus: Blick hinunter und hinaus.

(Fotos: Ursula Baus)





Haustechnische Installationen verschwinden in der Geschosdecke. Betritt man das Foyer aus Richtung Staatstheater, dann öffnet eine Sinfonie aus Travertinglanz, Raum- und Lichtüberraschung und einer Wand, die man nicht als „Dekoration“ herabgewürdigt sehen möchte, das Herz.



Bauherr

Land Baden-Württemberg, vertreten durch den Landesbetrieb Vermögen und Bau

Architekten:

Staab Architekten, Berlin

Projektleiter

Thomas Schmidt

Projektsteuerung:

Ministerium für Finanzen und Wirtschaft, Abt. 4 – Vermögen und Hochbau

Tragwerksplaner:

Leonhardt Andrä & Partner, Stuttgart

Kunst- und Tageslichtplaner:

LichtKunstLicht, Stuttgart

Bauzeit

1959-1961, 2013-2016

Ungemach bereitet allerdings, dass in einem separaten Verfahren die Entscheidung für ein Besucher- und Medienzentrums fiel. Das dänische Büro Henning Larsen fügt zwischen Landtag und Konrad-Adenauer-Straße eine Art Arena ein, die nichts mit dem Reiz des gesamten Ensembles aus Opernhaus, Landtag, Neuem Schloss und den Grünzonen dazwischen zu tun hat. Ab ovo hätte hier eine andere Lösung gefunden werden müssen.

So aber wird die Grandezza des Freiraums, wie er unten im Bild vor dem Umbau bestand, ein für alle Male verloren sein.

